

EDITION SOZIALWIRTSCHAFT

Andreas Strunk | Walter Werner

Professionalisierung und Internationalisierung von Sozialplanung



Nomos

Edition Sozialwirtschaft Bd. 44

EDITION SOZIALWIRTSCHAFT

Andreas Strunk | Walter Werner

Professionalisierung und Internationalisierung von Sozialplanung



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-4142-7 (Print)

ISBN 978-3-8452-8450-7 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Professionalisierung und Internationalisierung von Sozialplanung <i>Andreas Strunk, Walter Werner</i>	7
Sozialplanung: Exkursionen in einer Wildnis <i>Andreas Strunk</i>	11
Professionalisierung der Sozialplanung <i>Walter Werner</i>	77
Stärkung der Sozialen Arbeit als Profession durch ein erweitertes Konzept der „Sozialraumorientierung als integrierender Ansatz“? <i>Dorit Sing</i>	91
Soziale Arbeit planen – Auf dem Weg zu einem Master „Sozialplanung“ <i>Thomas Meyer/Günter Rieger</i>	105
Internationalisierung kommunaler Sozialplanung – Spurensuche und Impulse aus deutscher Perspektive <i>Walter Werner</i>	123
Planspiel: Offene Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit <i>Heinz Schoibl</i>	137
Wiener Wege zur Inklusion – Inklusiver Dienstleistungsentwicklung mit Design Thinking <i>Cornelia Jakl, Alexander Butscher</i>	153
Systemgestaltung in der Schweiz: kooperativ und professionell <i>Herbert Bürgisser, Marianne Müller</i>	165

Inhalt

Zum Stand der Sozialplanung in der Schweiz am Beispiel von Planungsträgern im Kanton Basel-Stadt	183
<i>Jörg Dittmann</i>	
Autoren	203

Andreas Strunk, Walter Werner

Dieses Beziehungsmodell kann dazu dienen, eine gewisse Ordnung zu ermöglichen, die durch die Summe der folgenden Beiträge entstehen kann.

Im Beitrag von *Andreas Strunk* wird im Rahmen eines Dialoges mit einem Bachelorabsolventen einer Hochschule für Sozialwesen der Versuch unternommen, einen historischen und methodologischen Überblick zu gewinnen, wie sich das „Projekt Sozialplanung“ in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.

Der Absolvent ist auf der Suche nach einer Ausbildungsmöglichkeit für eine Tätigkeit als Sozialplaner und nutzt den Dialog mit dem Autor des Aufsatzes für eine Exkursion in eine „Wildnis“ – Dieses Bild ist am Ende der Erkundung über das Arbeitsfeld von Sozialplanung entstanden.

Walter Werner setzt sich in seinem Beitrag „Professionalisierung der Sozialplanung“ mit der Differenz von Profession und Professionalisierung auseinander. Er klärt den Begriff „Profession“ und erläutert aufgrund seines umfangreichen Praxiswissens als beruflicher Sozialplaner die aus seiner Sicht entscheidenden Praxisschritte und die zu deren Bewältigung notwendigen Professionsmerkmale.

Er setzt sich mit ethischen Maßstäben auseinander und erläutert abschließend Kontextbedingungen, die zu beachten sind und von den Sozialplanerinnen und Sozialplanern mitentwickelt werden müssen, wenn Sozialplanung gelingen soll.

Dorit Sing leistet einen Beitrag zur Theorieentwicklung, indem sie der Frage nachgeht: „Stärkung der Sozialen Arbeit als Profession durch ein erweitertes Konzept der Sozialraumorientierung als integrierendem Ansatz.“ Sie untersucht das SONI-Modell der Sozialraumorientierung und verweist auf die Notwendigkeit, das Erfahrungsfeld Sozialer Arbeit mithilfe integrierter Sozialberichterstattung und strategischer Sozialplanung zum Anlass zur Fortentwicklung örtlicher Politik zu nehmen.

Thomas Meyer und *Günter Rieger* berichten in ihrem Beitrag „Soziale Arbeit planen – Auf dem Weg zu einem Master „Sozialplanung““ über Vorarbeiten und Struktur eines Masterstudienganges am Center für Advanced Studies (CAS) der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, der inzwischen erfolgreich implementiert werden konnte.

Ausgehend von theoretischen Hintergrundannahmen und methodologischen Überlegungen werden die Module und Lehrinhalte des Masterprogrammes vorgestellt. Abschließend bieten die Autoren einen berufspolitischen Ausblick.

In seinem zweiten Beitrag in der vorliegenden Buchveröffentlichung befasst sich *Walter Werner* mit Fragen des internationalen Austausches

Professionalisierung und Internationalisierung von Sozialplanung

von Sozialplanerinnen und Sozialplanern. Er berichtet über verschiedenen Foren, macht deutlich, dass es unterschiedliche nationale Varianten kommunaler Sozialplanung gibt und dass Trends zur Internationalisierung von Sozialpolitik auf unterschiedlichen Politikebenen (UN, OECD, EU) nachweisbar sind. Das können Anlässe für einen zu entwickelnden Erfahrungsaustausch über nationale Grenzen hinweg sein. Ein „Internationalismus“ in der Sozialplanung sollte über aktivierbare Verbände wie den „Verein für Sozialplanung (VSOP)“ entwickelt und gepflegt werden.

Heinz Schoibl reflektiert seine eigene Beratungs- und Planungspraxis im Praxisfeld „Offene Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit“ im Bundesland Vorarlberg (Österreich).

In diesem System arbeitet er seit 1994 in unterschiedlichen Funktionen (Sozialwissenschaftler, Organisationsentwickler, Sozialplaner). Er schildert eindrucksvoll eine Rollenvielfalt, die wohl nur möglich war einerseits durch eine vertrauensstiftende Präsenz über Jahre hinweg und andererseits durch eine Vielzahl geeigneter Instrumente im professionellen Handwerkskasten.

Der Autor beschreibt seine Handlungsprinzipien: professionelle Nähe, Abstinenz bei Entscheidungen, Parteilichkeit für Jugend und jugendspezifischer Infrastruktur.

Auf diese Weise leistet er für Entscheider und Betroffene auf den unterschiedlichen Handlungsebenen einen Beitrag zur Komplexitätsreduktion in einem in der Regel höchst unübersichtlichen Feld.

Cornelia Jakl und Alexander Butscher haben im Projekt „Wiener Wege zur Inklusion“ mithilfe der Methode des Design Thinking eine inklusive Dienstleistungsentwicklung organisiert. Auf diese Weise wurden in umfangreicher Weise Menschen mit Behinderung aktiv und intensiv in die Projektentwicklung eingebunden.

Die Autorin und der Autor schildern die Vorgehensweise und berichten über die Ergebnisse in ausgewählten Lebensbereichen der Menschen mit Behinderung: Inklusives Zusammenleben, Öffentliche Verkehrsmittel und Tagesstruktur. Design Thinking eröffnet neue Wege im Feld der Betroffenenbeteiligung als Grundlage von Sozialplanung (Infrastrukturplanung).

Herbert Bürgisser und Marianne Müller analysieren in ihrem Beitrag die Bedingungen von Sozialplanung in der Schweiz. Der Begriff Sozialplanung ist dort nicht breit eingeführt, wiewohl es dort aber eine entsprechende Praxis gibt; diese wird als Handlungskonzept der Systemgestaltung in der Sozialwirtschaft auf den Begriff gebracht.

Andreas Strunk, Walter Werner

Es werden Kontextbedingungen des Handelns und Theoriebezug und Handlungskonzepte sehr ausführlich erläutert. Insofern bietet der Beitrag ein sehr gutes Beispiel für eine Theorieentwicklung im Arbeitsfeld.

Betont wird, dass in der Schweiz durch direkte Demokratie und Subsidiarität eine hohe Mitbestimmungskultur besteht und dass deshalb bei der Systemgestaltung eine hohe Vernetzungs- und Kooperationskompetenz bei den Fachleuten gebraucht wird.

Jörg Dittmann schreibt „Zum Stand der Sozialplanung in der Schweiz am Beispiel von Planungsträgern im Kanton Basel-Stadt“. Hintergrund des Aufsatzes ist eine Studie des Autors, die im Prinzip aus drei Teilen besteht: Stand der Sozialplanung in der Schweiz, Analyse der normativen Bedingungen auf den unterschiedlichen Politikebenen und vertiefte Praxisanalyse am Beispiel des genannten Kanton.

Deutlich wird ein eher geringer Institutionalisierungsgrad von Sozialplanung, eine oft problematische Nähe zu interessengeleitetem Verwaltungshandeln und eine Notwendigkeit der Professionalisierung der für die Planung Verantwortlichen. Dies kann beispielsweise durch die Vernetzung mit europäischen und deutschen Verbänden geschehen und vor allem durch die Entwicklung von Fachcurricula an Schweizer Hochschulen.

Sozialplanung: Exkursionen in einer Wildnis

Andreas Strunk

Sozialplanung: lexikalisches Wissen

Ich sitze in der Cafeteria einer Hochschule für Sozialwesen und neben mir sitzt Alexander, ein junger Kollege, der kürzlich seinen „Bachelor“ gemacht hat.

Er klagt darüber, dass er fast nichts über Sozialplanung gehört und deshalb wenig darüber gelernt habe. Das sei doch schade, weil angesichts der vielfältigen Zwänge im System der Sozialen Arbeit Planung unverzichtbar sei.

„Von einem Grundlagenstudium, das auch noch vergleichbar sein soll mit dem alten Diplomstudiengang habe ich eigentlich mehr erwartet.“

Bevor der junge Kollege sich dem allgemeinen Jammern über den „Bologna-Prozess“ und seine Folgen anschließt, verwickle ich ihn in ein Fachgespräch: „Ihre Klage ist berechtigt. Aber vielleicht haben Sie ja Zeit für eine „private Nachqualifikation“, bis Sie eine Stelle gefunden haben. Dies ist ohnehin schwer. Mir würde es Freude machen, Sie zu begleiten.“

Es geht im Gespräch hin und her. Schließlich hat er eine Idee: „Ich setze mich in die Landesbibliothek in den Lesesaal und schau‘ mal nach, was der Stand des lexikalischen Wissens in Sachen Sozialplanung ist. Ich nehme ihr Angebot an. Und wenn ich mit der Recherche fertig bin, berichte ich im nächsten Gespräch, was ich gefunden habe.“

Der Kollege hat sieben Artikel gelesen. Es folgen Kurzberichte zur Recherche.

1.1 IWU (1977)

Der älteste Artikel stammt aus dem Jahr 1977. Er ist in einem „Leitfaden durch das Labyrinth der Planersprache“ zu finden¹.

1 Institut Wohnen und Umwelt, Planungsbegriffe. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Planersprache, Darmstadt 1977, Stichwort „Sozialplanung“, S. 386-390

Andreas Strunk

Unter Sozialplanung werden alle „Planungen, mit denen Lebensqualität verbessert werden soll“ subsumiert. Unterschieden wird zwischen einer funktionsorientierten Sozialplanung im Sinne einer umfassenden Daseinsvorsorge und einer raumbezogenen Sozialplanung, bei der es um die unmittelbare Gestaltung der Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen in fest umrissenen Gebieten geht.

Im ersten Fall geht es um staatliche Sozialpolitik mit den entsprechenden Schwerpunkten.

Im zweiten Fall wird Sozialplanung eng an den Arbeitsfeldern von Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL) entwickelt.

Generell steht „die Sozialplanung vor der schwierigen Aufgabe, die Maßnahmen verschiedener Sachbereiche und Zuständigkeiten von Bund, Ländern und Gemeinde sowie öffentlichen und freien Trägern zu koordinieren.“

Beklagt wird, dass Sozialplanung an einer rechtlichen Unverbindlichkeit kranke.

Gefordert wird eine entsprechende verbindliche Rechtsgrundlage für zukünftige Sozialplanungen.

Dem Artikel ist eine Karikatur beigegeben, auf der vier „Krawattenträger“ mit Blindenabzeichen vor einem Tisch stehen, auf dem ein Ablaufdiagramm zu sehen ist. Sozialplanung als blinde Praxis?

1.2 Friedrich Ortmann (1992)

Der nächste Artikel stammt von Friedrich Ortmann aus dem Jahr 1992². Der Autor argumentiert über vier Abschnitte. Zunächst als „Begriffsklärung“ wird Planung als Antizipation von Ziel/Mittelzusammenhängen erläutert; und „Soziales“ wird als Gesellschaftsplanung, als Planung sozialpolitischer Objektbereiche (z.B. Behindertenhilfe) und als Planung für die „Benachteiligten dieser Gesellschaft“ beschrieben. Unter „Aufgaben und Entwicklungen“ bietet der Autor einen knappen historischen Überblick: Sozialplanung als Alternative zur „Anarchie“ der Marktgesellschaft. Dann der Versuch einer rationalen (und entpolitisierten) Gesellschaftsplanung und schließlich zunehmende Konzentration auf kommunale Sozialplanung.

2 Rudolf Bauer (Hrsg.); Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens, München / Wien 1992, Stichwort „Sozialplanung“, S. 1859-1862

Unter der Überschrift „Anwendung“ werden Fragen der Organisation und Zielgruppenorientierung behandelt. Es wird eine gewisse Theorielosigkeit beklagt und „zu einer „Theoriearbeit“ zur Gewinnung von Theorien über den betreffenden Objektbereich...unter den spezifischen Bedingungen der jeweiligen Kommune“ aufgerufen.

Unter „Expertenplanung, Partizipation, Anwaltsplanung“ wird die mögliche Differenz zwischen den Planungsvorstellungen der Profis und den von der Planung Betroffenen erörtert. Um diese Differenz einigermaßen bewältigen zu können, werden Strategien der Betroffenenbeteiligung eingeführt. Anwaltsplanung wird angesprochen. Die Arbeit des Sozialplaners wird als Ermöglichung gemeinsamer Lernprozesse beschrieben. Der Planer hat auch die Rolle eines „Sozialpädagogen“ zu übernehmen. Hier können neue Differenzen entstehen, weil die Planer in der Regel Bedienstete der Kommunalverwaltungen sind und diesen gegenüber zur Loyalität verpflichtet sind.

1.3 Friedrich Ortman (2000)

Der dritte Artikel stammt ebenfalls von Friedrich Ortman. Er wurde im Jahr 2000 veröffentlicht³ und stellt eine umfangreiche Überarbeitung des vorgenannten Artikels dar. Neu ist eine etwas kritischere Würdigung der prinzipiellen Reichweite von Planung⁴ und einen Rückblick in die Geschichte kommunaler Planung. Diese sei im Prinzip schon im Mittelalter (Nürnberg 1478: Bettelordnung) nachweisbar⁵.

Ein „technologisches“ Planungsmodell wird abgegrenzt von einem „kommunikativen“ Planungsmodell, wobei deutlich gemacht wird, dass aktuelle Planungen sich überwiegend an technologischen Modellen orientieren.

3 Franz Stimmer (Hrsg.), Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München / Wien 2000⁴, Stichwort „Sozialplanung“, S. 687-690

4 Dies geschieht unter anderem durch den Verweis auf: Friedrich H. Tenbruck, Zur Kritik der planenden Vernunft, Freiburg / München 1972

5 Andere Autoren gehen davon aus, dass die erste Bettelordnung in Deutschland schon ca. 1370 formuliert wurde. Dies sei ebenfalls in Nürnberg geschehen und habe einen „Prozess der Rationalisierung“ der damaligen Armutsfürsorge gedient. Vergl. dazu: Christoph Sachße, Florian Tennstedt, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Stuttgart 1980, S. 30

Andreas Strunk

Deutlich wird bei der Frage der Anwendungsbereiche von Sozialplanung (Zielgruppenpläne), dass die professionelle Sozialarbeit / Sozialpädagogik nur unzureichend beteiligt wird.

Dies wird als Mangel in der Sozialplanung als „Theoriearbeit“ bezeichnet.

Wenn es gelänge, die Fachkräfte der Dienste und Einrichtungen stärker in Vorhaben der Sozialplanung zu berücksichtigen, dann wären auch Aussagen über „Kosten-Nutzen-Analysen“ besser möglich.

Wenn Sozialplanung sich als „Anwaltsplanung“ versteht, dann wäre auch hier die Rolle der Sozialarbeit / Sozialpädagogik deutlicher zu betonen.

In der Regel handelt es sich um Projekte, die unterprivilegierte Menschen betreffen. Insofern muss der Planungsprozess sowohl für die Planer als auch für die Betroffenen als Lernprozess gestaltet werden, in dem sozialpädagogische Fähigkeiten eingesetzt werden sollten.

Abschließend macht der Autor auf die Notwendigkeit aufmerksam, die Theoriediskussion weiterzutreiben. Entsprechende Theorie-Praxis-Reflexionen sind nötig. Von zentraler Bedeutung sei die Reflexion über Sozialplanung als Verwaltungshandeln und über die Folgen des Subsidiaritätsprinzips für eine koordinierende kommunale Sozialplanung.

1.4 Paul Kaller (2001)

Der vierte Artikel wurde von Paul Kaller geschrieben⁶. Einführend formuliert Kaller: „Sozialplanung repräsentiert in der SA/SP wesentliche Grundlagenaspekte für Methoden der Gemeinwesenarbeit, der sozialen Administration sowie der sozialen Aktion.“ Es wird kurz ausgeführt, dass handlungsorientierte Sozialplanung Entscheidungshilfen für zielgruppenorientierte Pläne und Daten bzw. Datenkomplexe für diverse Sozialwissenschaften anbietet. Sozialplanung als Profession bedient sich umfangreich verschiedener Methoden aus angrenzenden Wissenschaftszweigen. Ein curriculatives Konzept zur Sozialforschung liefert Programmpunkte für einen Prozessablauf.

Dieser Artikel ist äußerst knapp gehalten.

6 Paul K. Kaller, Lexikon Sozialer Arbeit, Sozialpädagogik, Sozialrecht, Wiebelsheim 2001, Stichwort „Sozialplanung (Struktur)“, S. 396